

## Junges Potenzial für die Alpen

### Ausgangsbedingungen für Gemeinden

Die Beteiligung von jungen Menschen kann in Gemeinden jeglicher Größenordnung funktionieren – die Verantwortlichen müssen es nur wollen!

Wie jede Form von Bürgerbeteiligung ist auch Kinder- und Jugendbeteiligung ein Prozess in der Gemeinde, der **Zeit und Geld** benötigt.

Zeit, weil sich ein bis zwei MitarbeiterInnen in der Gemeindeverwaltung damit befassen müssen. Auch ist es wichtig, dass die Bürgermeisterin/der Bürgermeister für die jungen MitbewohnerInnen nahbar ist.

Geld, weil die Kinder und Jugendlichen zunächst Gehör finden müssen und das am besten unter externer Leitung geschieht. Zudem wollen Kinder und Jugendliche mit ihrer Beteiligung etwas umsetzen und eine Wirksamkeit ihres Engagements erleben.

### Chancen einer aktiven Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

*WARUM bietet die Beteiligung einen Mehrwert?*

- Kinder kommunizieren sehr direkt, so dass deren Beteiligung oftmals den Nagel auf den Kopf treffen und ein **Problem im Kern erfassen** kann.
- Durch Kinder- und Jugendbeteiligung erhöhen GemeindevertreterInnen die **Akzeptanz** für kommunale Angebote, indem diese bereits in Planungsprozesse einbezogen werden. Geeignete Beispiele sind die Gestaltung von Spielplätzen, Pump Tracks oder sonstiger Treffpunkte.
- Kinder und Jugendliche übernehmen eine **Rolle als MultiplikatorInnen**. Sie bringen gelernte Botschaften, z.B. zum korrekten Verhalten in Sachen Natur- und Klimaschutz, in ihre Familien. Gleichzeitig können GemeindevertreterInnen durch den Austausch mit jungen Menschen auf deren sozialen Hintergrund schließen und Meinungen und Wertvorstellungen der Eltern herauslesen.
- Jugendbeteiligung bringt nicht nur die Perspektive der Kinder und Jugendlichen mit in die Gemeinde, sondern bietet den Jungen selbst eine Chance. Die Fähigkeiten, die von den jungen Menschen aus ihrem Engagement mitgenommen werden, sind unglaublich.

*WIE erreicht man Kinder und Jugendliche?*

- Erster Schritt muss immer die **zielgruppengerechte Information** sein. Erst wenn sich die jungen Menschen und deren Eltern ausreichend informiert fühlen, sind sie bereit einer Einladung zur Beteiligung nachzukommen.
- Eine Befragung bzw. ein Austausch kann digital oder physisch in Form von Workshops erfolgen. Entscheidend ist, dass **ehrliches Interesse** spürbar wird.
- Der Gemeinderat muss ins Boot geholt und ein Teil der Ideen als Maßnahmen realisiert werden. Bei Nicht-Erfüllung müssen unbedingt die Gründe nachvollziehbar erklärt werden. Bei den Kindern und Jugendlichen muss **Verständnis für die Abläufe und Zuständigkeiten** in einer Gemeinde bzw. Region geschaffen werden.

### *WANN ist der geeignete Zeitpunkt für die Beteiligung?*

- Mit der Beteiligung von Kindern sollte ganz früh, bereits im Alter von 0-4 Jahren, begonnen werden, um so die Familien noch vor dem Schulstart an die Gemeinde zu binden. Mit ca. 9 Jahren, vor dem Wechsel in die Sekundarstufe, bietet sich erneut ein gutes Zeitfenster für die Arbeit mit Kindern. Beteiligungsprojekte für Jugendliche von ca. 14-18 Jahren beinhalten mehr Autonomie und Kontakt auf Augenhöhe. Zudem kann in diesem Alter noch einmal der Kontakt verstetigt werden, der wichtig ist, um die jungen BürgerInnen auch während und nach ihrer Ausbildung fernab von der Gemeinde, halten zu können.
- Entscheidend ist, dass immer wieder der Kontakt zu Kindern und Jugendlichen gesucht wird, um deren Engagement zu verstetigen. Es braucht 3-4 Jahre, bis in der Gemeinde eine **Kultur der Beteiligung** entsteht.
- Beteiligung ist sowohl in der schulfreien Zeit in Form von Workshops, als auch während der Schulzeit als Teil des Lehrplans denkbar.

### *WELCHE THEMEN eignen sich zur Mitgestaltung?*

- Klimaschutz
- Umwelt- und Naturschutz; Sensibilisierung für die Natur
- Digitalisierung
- Freizeitgestaltung: Die Gestaltung von Treffpunkten ist vor allem für kleine Gemeinden bedeutsam um der Zersplitterung entgegenzuwirken.
- Mobilität: Dreh- und Angelpunkt für Jugendliche, denn dieses Thema zieht vielfältige Effekte mit sich, z.B. das hohe Konfliktpotenzial, das mit überfüllten Schulbussen einhergeht.
- Es kann Potenzial bieten, geeignete Themen zu identifizieren um Kinder und Jugendliche mit Älteren zusammenzubringen.

### *WER nimmt sich der Kinder- und Jugendbeteiligung an?*

- PädagogInnen sind Schlüsselfiguren der Gemeindeentwicklung, hier gilt es gute Beziehungen zu Schulen und Kindergärten aufzubauen.
- Die Bürgermeisterin/der Bürgermeister hat eine entscheidende Rolle und sollte für Kinder und Jugendliche „zum Anfassen“ sein. Hier können Rathaus-Besuche von Kindern und informelle Treffen mit Jugendlichen Berührungspunkte nehmen.
- Eine konstante Person, die ein Vertrauensverhältnis zu Kindern und Jugendlichen aufbauen kann und fernab von Hierarchie agiert, sollte gefunden werden.

## **Handlungsempfehlungen**

- **Es gilt die eigenen Muster aus der Kindheit und Jugend zu erkennen und aufzubrechen.**

Die Digitalisierung ist heute ein entscheidender Faktor, der die derzeitigen EntscheidungsträgerInnen in den Kommunen von den Jugendlichen trennt. Während das Handy für die ältere Generation oftmals lästig ist, ist es für die junge Generation von heute ein Teil, der ihre Lebenswelt ausmacht und den physischen Lebensraum erweitert.

Die Digitalisierung sollte demnach als Chance betrachtet werden, um eine Verbindung zu den Kindern und Jugendlichen herzustellen. Man muss sich dieser Erkenntnis bewusst werden, sie nutzbar machen und dementsprechend **zielgruppengerecht die Kommunikation anlegen.**

Gemeinden sollten daher nicht nur auf die Webseite als Kommunikationsmittel setzen, sondern einen Schritt weiter gehen und über einen WhatsApp-Broadcast (siehe Anlage 1) die jungen MitbürgerInnen miteinbeziehen.

- **Gemeinden müssen es ernst meinen mit der Kinder- und Jugendbeteiligung.**  
Die Bereitschaft, bekannte Strukturen und Verfahrensmuster aufzubrechen und Kinder und Jugendliche ins Boot zu holen, sollte von den Gemeindeverantwortlichen klar und deutlich bekundet werden.  
Es ist wichtig, sich für das Vorhaben der Kinder- und Jugendbeteiligung **Zeit zu nehmen** und sich **regelmäßig auszutauschen**: für die Vorbereitung auf den Prozess, für das gegenseitige Kennenlernen und Zuhören, was für die Kinder und Jugendlichen von Bedeutung ist und wo es Potential zur Mitgestaltung gibt. Die Einrichtung eines Kernteams der Gemeinde kann hierbei sinnvoll sein.  
Z. B. können initiierte Diskussionen zwischen Kindern bzw. Jugendlichen angeregt werden, bei denen unterschiedliche Standpunkte eines Themas vorgegeben sind (z.B. Rauchen Ja-Nein). So lernen die jungen Menschen, ihren Standpunkt zu vertreten und die Erwachsenen ihnen zuzuhören.

Manchmal ist es auch sinnvoll, Fragen und Aussagen zu hinterfragen, sozusagen die **Frage hinter der Frage, das Bedürfnis, herauszufiltern**. Ein konkretes Beispiel hierfür liefern Jugendliche in einer kleinen Gemeinde, die sich ein McDonald´s Schnellrestaurant wünschten. Durch Hinterfragen stellte sich heraus, dass ihnen nicht die Hamburger wichtig sind, sondern der (im Winter warme) Raum mit einem gutem WLAN-Netzwerk, in dem sie sich ohne Konsumzwang aufhalten können.

- **VertreterInnen von Kommunen müssen den Kindern und Jugendlichen Raum für autonome Projekte geben, und sollten keine Vorgaben über Inhalte machen.**  
So gilt es, die Jugendbeteiligung zuzulassen, Verantwortung abzugeben, die Jugendlichen sich selbst auszuprobieren lassen, offen für Ergebnisse zu sein und den Mut zu haben, Fehler zu begehen.  
Erst wenn die Jugend das Gefühl hat, eigenständig und selbstverantwortlich agieren zu können, findet deren Beteiligung nachhaltig auf der richtigen Ebene statt.  
Beteiligungserfahrene Jugendliche, die als **Peer-Jugendliche** agieren, könnten hierbei Hilfestellung geben und die Kinder und Jugendlichen Mut machen und sie motivieren sich ebenfalls zu beteiligen und Projekte durchzuführen.